

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verusprecher 20.

91. Jahrgang.

Postfachnummer 5113 Stuttgart.

Kostenlos-Gebühr:
für die einseitige Seite aus
gedruckter Schrift oder
deren Raum bei einmaliger
Einsendung 10 Hg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Belagen:
Planerfüllungen
und
Mastr. Sonntagblatt.

Nr 102

Donnerstag, den 3. Mai

1917

In Luftkämpfen 14 Flugzeuge abgeschossen.

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

III.

Zucker und Fett.

Wohlthätige Verfügungen wie bei den Kartoffeln haben auch zur Rationierung des Zuckerverbrauchs geführt. In Zucker konnten wir in Friedenszeiten nicht nur den Bedarf des deutschen Volkes voll befriedigen, sondern wir hatten darüber hinaus eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr, so daß man im Anfang des Krieges die Meinung war, im Zucker eine schier unerschöpfliche Quelle zu haben. Aber der Zucker war im weiteren Verlaufe des Krieges beinahe eine Erbsen- bzw. Ursprungsquelle für viele zur Kriegführung unentbehrliche Kampfstoffe zu werden, deren im Frieden zu ihrer Erzeugung verwendeten Rohstoffe nach Wegfall der Uebersee-Einfuhr nicht mehr zur Verfügung standen. Es kann hier nur gesagt werden, daß die Erzeugung des Zuckers zur Munitionserzeugung eine ausschlaggebende Rolle für die Durchführbarkeit des Krieges spielt. Wenn in letzter Zeit immer wieder die Behauptung auftritt, daß in den Zuckerfabriken große Mengen Zucker verloren, welche nicht abgerufen werden, so entspricht das völlig den Tatsachen. Es sind dies die Vorräte, deren wir bis zum Beginn der neuen Zuckerkampagne zur Befriedigung der zugehörigen Ansprüche der Bevölkerung vorsehens bedürftig, ein darüber hinausgehender Ueberfluß an Zucker nicht vorhanden.

Die durch die unumgängliche Inanspruchnahme der deutschen Zuckererzeugung für eigentliche Kriegszwecke bedingte, verhältnismäßig geringe Verbrauchsmenge ist nun so bedauerlich, als gerade der Zucker am besten geeignet ist, die bestehende Fülle von weniger fühlbar zu machen. Nicht nur, daß die im Zucker enthaltene Kohlenhydrate ernährungsphysiologisch bei Fettmangel besonders wertvoll sind, kommen auch die mit seiner Hilfe hergestellten Aufschwämmen des Bedürfnisses der Bevölkerung am besten entgegen. Der Fettmangel findet wieder, wie die Brotkornknappheit seine natürliche Erklärung in der abgesehenen Einfuhr. 3,5 Mill. Zentner Vetter und Schmalz fallen gänzlich aus, 20 Mill. eingeführte Oelfrüchte liefern uns nicht nur große Mengen Speisefette, sondern vor

allen Dingen auch das zur Erzeugung von Milch und damit Vetter unerschöpfliche hochwertige Kraftfutter. Was steht denn heute den Landwirten noch zur Fütterung ihres Viehs zur Verfügung? Das früher durch reichliche Einfuhr in beliebiger Menge vorhandene Kraftfutter gibt es nicht mehr. Getreide, Kartoffeln und Kohlrüben dürfen nicht veräußert werden, bleiben nur Heu, Stroh und Futterrüben. Hinzu kommt, daß das Viehvieh vielfach neben seiner Nahrung trotz des verbleibenden Futters zur Arbeitsleistung herangezogen werden muß, so daß es fast vermurdetlich erscheinen muß, daß die Landwirtschaft noch die letzte Fettlieferung zu erzielen im Stande ist. Hinsichtlich unserer Fettversorgung dürfen wir uns für die nächste Zukunft keinen großen Hoffnungen auf Besserung hingeben. Trotz Erschließung aller nur denkbaren Quellen, wie Heranziehung von Knochen, Mohr, Sonnenblumen, Buchweizen und anderen Samen, der Abwässerreinigung usw. sind wir wohl an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angekommen, nachdem wir im Juni eine kleine Aufbesserung der Margarineerzeugung erfahren haben werden.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 27. April.)

Die Lebensmittelnot der Westmächte macht sich hauptsächlich infolge der gestiegenen Wirkungen des U-Boot-Krieges, immer stärker bemerkbar. In Italien ist zu dem Nahrungsmittel die Sorge um das Brot getreten, was besonders im Süden des Landes hart empfunden wird, weil man dort kaum etwas anderes hat als Brot. In Frankreich hat die Einführung von sechs fleischlosen Abenden in den Großstädten große Verwirrung erregt, vor allem in Nord; dem Südranzen ist Fleisch nicht so sehr bedürftig. Selbe aber, der Nordfranzose wie der Südranzen, sind große Proteste, und deshalb werden im ganzen Lande lebhaft Bestrebungen geäußert, weil auf großen Landstrecken der Weizen vollkommen ausgefallen ist, so daß mit einer Minderung der Weizenernte um 20 bis 25 Millionen Zentner gerechnet wird. Noch schlimmer sieht es in England aus. Die Produktion des gezeigten Weizens ist für das Jahr 1917 auf 10 Millionen Tonnen beschränkt, gegen 26 Millionen Fass Erzeugung im Jahre 1916, eine Verringerung also um mehr als drei Fünftel.

Es wird ferner allen Ernstes davon gesprochen, die Viederrennen ausfallen zu lassen, damit die für die Rennpferde nötigen großen Infektionen der menschlichen Ernährung nutzbar werden. Wer da weiß, wie das englische Volk seit Jahrhunderten gerade am Rennsport hängt, der weiß auch, daß das Feuer den Engländern auf den Nägeln brennen muß, wenn sie an die zeitweilige Aufhebung des Sports auch nur denken. Endlich plant man in nächster Zeit die Rationierung des Broterbrauchs einzuführen, nachdem die freiwillige Einschränkung nur geringe Früchte gezeitigt hat. In der Knappheit der Lebensmittel tritt eine sehr erhebliche Verärmerung; eine englische Fachzeitschrift hat festgestellt, daß die Lebensmittel seit dem Kriegsbeginn durchschnittlich um 92 Prozent teurer geworden sind. Zu diesen Wirtschaftskrisen treten innerpolitische Schwierigkeiten. Dem Arbeiter fällt das biokatorische Wesen des einst so demokratischen Herrn Lloyd George immer mehr auf die Nerven, und einer ihrer Führer, Herr Snowden, hat kürzlich erklärt, man werde diesen Herrn beseitigen müssen. Damit stimmt auch eine Mitteilung des Londoner Berichterstatters des „Neuen Rotterdammer Courant“ überein, wonach der Stern Lloyd Georges im Erblassen sei. Dazu kommt, daß die von der Regierung vorgeschlagene Erledigung der Homerule-Frage, wonach Teile von Württemberg aus Homerule herausgelassen werden sollen, die Ablehnung nicht nur der Fern, sondern auch der Mittelstaaten findet.

Diese inneren Schwierigkeiten aller Art hindern aber England nicht, nach außen hin so gewalttätig und großmächtig aufzutreten, wie nur je. Die englische Presse aller Richtungen verlangt nachdrücklich, daß in Griechenland der „Tyran“ Konstantin — ein Tyrann ist diesen Leuten, wie Herr in eigenen Hause bleiben will und sich den Wünschen der Untertanen nicht in allen Stücken gefügig zeigt — baldigst vom Throne gestürzt werde. Dabei hat sich erst kürzlich beim griechischen Nationalrat nicht nur in Athen, sondern auf dem ganzen griechischen Festlande gezeigt, daß der König die höchste Verehrung seines Volkes genießt, das ihn also offenbar nicht für einen Tyrannen hält. Trotzdem wird für den 5. Mai der Ausbruch einer, natürlich von England angezettelten Revolution vorausgesetzt, die den König beseitigen soll. Bisher angelegte Revolutionen finden aber in der Regel nicht statt oder haben wenigstens keinen Erfolg.

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schmelzischen von G. Ruppelmann-Wenther. 22. (Nachdruck verboten.)

Noch lange sah Guntor mit dem Brief in der Hand in diese Gedanken verfallen. Arbeitete sie nun wirklich übertrieben zu übertrieben? Konnte sie noch glauben, er bene nur für ihr Glück, seines und ihres zusammen, oder hatte eine dämonische Gewalt Macht über ihn bekommen?

Sie hatte schon öfters darüber nachgedacht, aber jetzt betäubte sie die nagenden Gedanken mit dem Trost: Wenn er erst hier ist, dann wird es anders, dann bin ich auf neue keine kleine Prinzessin, und bei meinen Verdiensten wird er den heftigsten Arbeitseifer vergessen.

Sie drückte den Brief an ihre heiße Wange und flüchelte: Geliebter, in meinem Arm sollst du Ruhe finden! Sind wir nicht reich genug, wenn wir einander haben? Dein Alf! Das hast du doch nicht vergessen. Dein Alf! Von diesen Worten will ich leben, bis du Zeit für mich hast.

Im Kampf mit dem Drachen.

Alf! Endlich! Endlich! Schon ehe der Zug in den Bahnhof hineingefahren war, hatte Guntor ihren Freund am Fenster eines Abteils zweiter Klasse entdeckt und dann war sie mit dem Wagen nordwärtsgefahren, unaufhörlich rürend und mit einem störenden Lächeln auf ihrem abgemagerten Gesicht. Welch ein Glück auch, daß es gerade Sonntag war, wo sie nicht an das Hotel zu denken brauchte!

Er sprang aus dem Wagen und drückte ihr fest die Hand. Sie sah ihm vertrauensvoll und glücklich in die Augen; doch gleich nachher trat ein enttäuschter Ausdruck in die ihrigen; denn sein Blick suchte nicht eine Sekunde lang in ihrem, sondern lief scharf und durchdringend über die Leute hin.

„Willkommen dabei!“ sagte sie leise.

„Ich danke dir. Ja, man heißt es rasch zugreifen, das

heißt, der heutige Tag soll ganz nur dir gehören. Wir haben sehr viel zu besprechen. Fährst du mit nach dem Hotel?“

„Hier, nehmen Sie die Duschschüssel und die Reststoffe, zwei Rollen! Und hier ist der Gepäckschein! Nach dem Grandhotel, aber rasch!“

„Seine Stimme ist nicht mehr die alte“, dachte Guntor. Sie war lauter geworden, als wollte sie sich immer selbst beim härtesten Getöse vernünftig machen, und der Tonfall selbst war merkwürdig hart und hart. Nun mußte sie ihm wohl klarmachen, daß sie nicht mit ins Hotel gehen konnte, denn das ging nicht. So sagte sie abwehrend: „Wäre es nicht besser, wir machten einen Ort aus, wo wir zusammen treffen, wenn du ein wenig gerast hast?“

„Warum denn? Du kannst ja warten, bis ich den Staub losgeworden bin. Dann frühstücken wir miteinander.“

„Ich fürchte, es wäre für eine kleine „Rahmannell“ nicht ratsam, den Gesetzen der Kommissare zu trotzen“, sagte sie überhend.

„Dummheiten!“ Er legte seinen Arm in den ihren, nahm eine Droschkennummer vom Portier und fand bald den bestimmten Wagen.

„Grandhotel!“ sagte er zum Kutscher.

Guntor wurde rot vor Zorn und Demütigung. Sie mußte sich Gewalt antun, um ihm nicht zu sagen, daß er sie wie ein willenloses Ding, wie einen ihm gehörigen Gegenstand behandle.

Er wollte den Arm um sie legen, aber sie schob ihn behutlich weg.

„Was soll denn das heißen, Guntor?“

„Nicht, wir müssen warten, bis wir allein sind.“

„Warum denn? Ich habe andere Dinge in Götterberg gekauft. Jetzt ist es ja besser, wir machen unsere Verlobung bekannt. Habe ich es dir nicht in meinem letzten Brief geschrieben?“

„Rein, in der letzten Zeit hast du eigentlich nichts weiter geschrieben, als wie es dir geht.“

„Ich hab' auch geschickt.“ Er schob den Hut zurück und fuhr sich mit der Hand über die Stirne. „Aber das ist

einzel, wenn die Zukunft jetzt einigermaßen so wird, wie ich sie haben will. In der nächsten Zeit werde ich mir allerdings wie ein Weberschiffchen zwischen hier und Norland hin und herfahren müssen; ehe ein weiteres Jahr vergangen ist, kann von Ausruhen gar keine Rede sein.“

„Es scheint mir aber, als ob dir etwas Ruhe recht not wäre, Alf!“

„Rein, nein, ich bin hart wie ein Bär“, versicherte er nervös. „Du darfst mich nicht verärgern, Guntor, das kann ich nicht ertragen, und du darfst mich auch nicht daran hindern, meinen Willen durchzusetzen. Verbrich mir das!“

„Allem Anschein nach könnte ich das auch gar nicht, verzeihe sie betrübt. Amerika hat dich sehr verändert, Alf!“ — „Dummes Zeug!“

„Du bist — ja, ich glaube, man könnte dich self-made nennen.“

„Amerika hat mir die Naseln geschält und mich gelehrt, daß man kann, was man will. Hier dabei verbringt man sich sein ganzes Leben lang vor den hohen Sorgen. In allen Einrichtungen hier herrscht ein obligatorischer Schulzwang. Schweden ist ein gutes Land, wenn es lernt, daß „wollen“ ein Zug von Charakter, „müssen“ eine Kinderhübschheit ist.“

Guntor erinnerte sich, aber trotz aller Selbstbeherrschung traten ihr die Tränen in die Augen. Ein Gefühl bitterer Enttäuschung übermannte sie. Da sah sie nun neben dem Ranne, nach dem sie sich in langen Jahren gekümmert und auf dessen jubelnde Liebesworte sie gewartet hatte, wie auf unaufrichtige Raubung, und hörte ihn Neben halten über bürgerliche Freiheit, Fortschritt, Arbeitsverhältnisse, lauter Fragen, die an und für sich freilich groß und wichtig waren, die aber in diesem Augenblick wenigstens im Vergleich mit ihrem eigenen Glanz verlangten nicht eine Spur von Wert für sie hatten.

(Fortsetzung folgt.)

In Stalien pflücht England gegen den Außenminister Sonnino, der, obwohl von Geburt Halbringländer und zur Zeit des Eintritts Italiens in den Weltkrieg von England in den Himmel erhoben, irgendwann das Mißfallen seiner bisherigen Gönner erregt haben muß, angeblich weil er ein Gegner des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege sein soll. Die mit der Entente durch dich und dann gehende nationalistische italienische Presse beschimpft Sonnino und weist ihn bereits zu den heimlichen Freunden der Mittelmächte.

In Rußland ist die große Sorge der provisorischen Regierung und der Entente jetzt vor allem der russische Bauer und zwar ebensoviele aus wirtschaftlichen Gründen wie aus politischen. Darüber liegen vom Ententehauptquartier aus gewiß unwürdige Kränkungen in Berichten der Londoner „Daily News“ und der Petersburger „Wschewaja Wjedomosti“ vor. Das englische Blatt berichtet, daß beispielsweise im Gouvernement Saratow die Bauern die Landarbeiter von den größeren Gütern vertrieben, weil sie selbst diese Güter in Besitz nehmen wollten. Infolgedessen fehlt es zunächst an Arbeitskräften für die so notwendige Frühjahrsbestellung, außerdem aber verfügen die Bauern nicht über genügendes Saatgut. Im Gouvernement Tambow haben die Bauern die Gutswaldungen übergeschlagen und die Gutbesitzer zur Unterzeichnung von Abtretungsurkunden gezwungen. In Bessarabien haben sich die Bauern mehrfach Plünderungen zuschulden kommen lassen. „Wschewaja Wjedomosti“ berichtet im großen und ganzen diese Missetaten der „Daily News“ und erwähnt noch durch die Bauern verübte Brandstiftungen. Alle diese Vorgänge machen es nach der Ansicht des russischen Blattes wahrscheinlich, daß das Gutbesitzerland ohne Sommeraat bleiben und daß dann eine Hungersnot für die gesamte südliche Bevölkerung eintreten werde.

In Brasilien sind im Süden des Landes schwere Unruhen ausgebrochen. Ob die zahlreichen dort ansässigen deutschen Kolonisten, angegriffen von der durch eine niederträchtige Hejresse bearbeiteten Bevölkerung, sich zur Wehr gesetzt haben oder ob die sogenannten „Fanatiker“, die lange Zeit in der Provinz Santa Katharina eine energische revolutionäre Bewegung unterhalten haben, ihre Bestrebungen nach dem südlich angrenzenden Rio Grande ausgebeutet haben, ist im Augenblick noch nicht bekannt.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Mal. Amtl. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südtlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerstärke zu.

Auf dem Kamuffelde von Arras schritten am morgigen englische Vorstöße westlich von Lens, bei Monchy und Fontaine.

Infanteriefieger.

Von Oberleutnant D. Doenbruch.

Seit Stunden wütet das schreckliche Trommelfeuer. Es ist ein ununterbrochenes Dröhnen in der Luft. Eine Detonation folgt der andern. Die Erde zittert und ist eingehüllt in den Rauch der kreisenden Geschosse. Die eiserne Mauer unserer heldenhafnen Grabenbesetzung weicht und wankt nicht. Der Boden ist jermöhrt, zerfetzt sind die Leitungen des Fernsprechnetzes. Keine Kunde von vorn bringt zu den Kameraden. Die Sprengferozone läßt keinen Meldedünger nach hinten gelangen. Das Auge vermag nicht durchdringen durch die Rauchschwaden, die wie dichter Nebel auf dem Boden lagern. Der feindliche Sturmangriff muß jeden Augenblick eintreffen.

Da knattert Motorengeräusch in der Luft, ein Flugzeug und dann noch eins drauf in niedrigster Höhe über unsere Gräben. Ein Luftzweiger geht durch die Grabenbesetzung: „Unsere Infanteriefieger.“ Alles verfolgt gespannt, was sich drüben beim Feind entwickelt. Die Flugzeuge rasen in Sturmeselle über die feindlichen Gräben. Alles, was drüben schiefen kann, schießt während nach den todbringenden Spähern. Umsonst, sie sind wie gefleht. Aber nun prallt von oben der feindlichen Grabenbesetzung wohl gezieltes Maschinengewehrfeuer entgegen, graß die Gräben ab, schickst jähren Tod in die aufgestellten Reihen, verbreitet tags umher Furcht und Entsetzen. Der plötzlich auftauchende Angreifer in der Luft hat drüben alles umgeworfen. Keiner ist vor dem scharfen Bild der kühnen Späher sicher. Wehe denen, die sich nicht schützend in Deckung gebracht haben, in sie hinein prallt erbarmungslos die wohlgezielte Geschossgabe der Maschinengewehre der Fieger. Hin und her geht es in rasendem Flug. Neue Flugzeuge erscheinen auf dem Plan, fliegen die ersten ab. Diese wenden, und zurück geht es zu dem Befehlsstand des höheren Truppenführers. Hier harret man schon voll Ungeduld und Spannung ihrer Meldung. Endlich kommen sie und bringen Kunde, wie es vorn sieht.

Unsere heldenmütige Grabenbesetzung behauptet trotz dem Höhenfeuer ihre Stellungen. Drüben beim Feinde aber sieht es böse aus. Die Verluste sind über alle Begriffe groß. Das Schlachtfeld gleicht einem großen Leichenhaufen. Die Aufstellung der feindlichen Reihen, die herangeführte Grabenartillerie, die Stellung der Maschinengewehre und Minenwerfer, alles haben die kühnen Späher gesehen. Nichts ist ihnen entgangen, und ehe der Gegner

Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Heiligen Truppen vor Laogroauen folgten gewaltige Erkundungen der Franzosen bei Ertry und an der Aune. Der Feind wurde zurückgewiesen. Mittags sah der Feindkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein.

Nächtliche Unternehmungen unserer Stoßtruppe nördlich der Aune brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren. Bei Sänderung eines Franzosenpostens, nordwestlich von Silberg, wurden dem Feind schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames-Rücken wurden im Nachkampf abgeschlagen. Bei den Kämpfen am 30. April sind über 400 Gefangene in unsere Hand geblieben. Ihre Aussagen ergaben, daß den neuangelegten französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis uns die Höhenstellungen südlich von Nancy u. Moronvillers zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist in keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg:

Die Lage ist unversändert.

In Luftkämpfen vor der Front gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schloß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Segel ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerstärke, und entsprechend die unsere, lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im Grenzgebiete der Wolbau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellung nördlich des Otkopales an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die lebhafteste Gefechtsaktivität im Cernabogen und auf dem Westufer des Wardar hielt an.

Eines unserer Jagdgeschwader unternahm mit erkranktem Erfolg einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Boc an der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Ich erst von dem Entsetzen erholt hat, das der Angriff aus der Luft unter ihm verbreitet hat, da kommen schon die ersten schillernden Grüße unserer Artillerie, die letzten Reserven den angelegten Stoßtruppen Tod und Verderben bringen und all seine längst vorbereiteten Pläne umwerfen.

Wie einst auf antikem Schlachtfeld der Streichungen des Heeresführers den Truppen im Angriff voranzuführen, so führen jetzt unsere Infanteriefieger unsere heldenhafnen Stoßtruppen. Ungeachtet des feindlichen Feuers, das ihnen bei ihrer niedrigen Flughöhe aus den Gräben entgegenprallt, machen sie unserer Infanterie Luft und halten Verbindung zwischen den vordrängenden Gräben und der Truppenführung, wenn im Trommelfeuer Fernsprecher und Meldedünger verlegen.

Auf allen Kampfgebieten hat unsere junge Fiegerwaffe den Gegnern den Rang abgelaufen. Keine proklamierten Siegesmeldungen berichten von ihren Taten. Der deutsche Heeresbericht begnügt sich mit knappen Worten. Aber in diesen wenigen Worten liegt eine Fülle stillen Heldentums. Immer leiser wird das Bündnis zwischen den Siegern in der Luft und den Siegern auf der Erde. Mögen Divisionen feindlicher Angreifer antreten, die deutsche Wacht in West und Ost in der Luft und in den Stellungen hält unerschütterlich stand. (Frankf. Ztg.)

Von der feldgrauen Fieger Sprache.

Die jede militärische Formation, so hat auch die jüngste Waffengruppe unseres Heeres, die Fiegertruppe, die im Weltkrieg so hervorragende Erfolge erringt, eine eigene Berufssprache herausgebildet, die eine Fülle ganz eigenartiger und merkwürdiger Bezeichnungen aufweist. Das Flugzeug heißt z. B. die Namen Riste oder Diekiste, Rohr, Luftschiff, Wolkenbohrer oder Klamette. Der letzte Ausdruck wird in herablegendem Sinne gebraucht, noch stärker ist die Bezeichnung alle Klamotte für ein ganz altes Flugzeug. Der Fieger heißt Wolkenkrieger, Wolkenhüter, Luftgandam, Bauernschreck, Pour le merite-Akrobat oder Paradiesvogel. Auch in der letzten Bezeichnung liegt also eine Bezugnahme auf den Orden Pour le merite vor. Der Beobachtungsoffizier heißt allgemein Franz. Diese Benennung wird auf den im Herbst 1914 in Frankreich gefallenen Fiegeroffizier Leutnant Blüthgen, den Sohn des Schriftstellers Viktor Blüthgen, zurückgeführt und soll schon vor dem Kriege entstanden sein. Als Leutnant Blüthgen bei einem Rendezvous vom kommandierenden General noch dem Namen seines Beobachters gefragt wurde, soll er geantwortet haben: „Der Name weiß ich nicht, Erzeller! Ich nenn ihn einfach Franz.“ Von dem Verjüngungs-

Der gescheiterte französische Angriff in der Champagne.

Berlin, 2. Mal. W.B.

Der unter schweren Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue große Angriff in der Champagne am 30. April wurde durch schweres Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Teilkampfen gegen den Hoch- und Railberg eingeleitet, die indessen alle blutig abgewiesen wurden. Die mit Sturmtruppen aufgestellten französischen Gräben wurden an vielen Stellen dieses Frontabschnittes unter härtesten Vernichtungseuer genommen, so daß die Franzosen schon vor dem großen Hauptangriff schwere Verluste erlitten. Nach einer erneuten Feuerpause von größerer Heftigkeit erfolgte nachmittags 2 Uhr der geschlossene französische Hauptangriff gegen die Höhenstellungen. Nördlich von Comnes bis westlich von Courcy in einer Breite von 11 Kilometern gingen fünf französische Divisionen mit großer Wucht gegen unsere Stellungen vor. Durch unsere Feuerwehr wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen schon während des Vorgehens zusammengetrieben, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. An mehreren Stellen, wo die Franzosen in unsere Gräben eindringen wollten, wurden sie im Nahkampf mit Handgranaten und auch unsere Gegenstöße so oft wieder geworfen. Im ersten Anlauf der kräftig vorrückenden französischen Massen war der 4 Kilometer nördlich von Comnes gelegene Hochberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zu ein in sofortigen Gegenangriff vor und nahmen dem sich vorgezogenen während dem Gegner den Hochberg wieder ab und trugen den Gegenangriff über die eigene Stellung hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei. Auch am Hochberg erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nach wiederholten blutigen Feuerpausen verjagte der Feind am späten Abend und in der Nacht auch die sich nach heranziehender Riste das Schicksal des Schloßtages zu keinen Gunsten zu wenden. Trotz größter Opfer und ungeschwächter Wucht des Feindes auch diese Angriffe vollkommen. Nach erbittertsten und heroischen Kämpfen ist unsere Infanterie in vollstem Besitz ihrer bisherigen vorderen Linie.

Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen.

An der Aune gestärkte die französischen Angriffe in Teilkampfhandlungen, die für uns erfolgreich verliefen.

Abflauen der Kämpfe um Arras.

Im Raum von Arras unternahm die ermittelten Engländer am 20. April keine größeren Angriffe. Unser wirksames Vernichtungseuer hielt die englischen Sturmkolonnen in ihren Gräben nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Aton glau eine starke feindliche Patrouille unter dem Schutz von Rauch und Dampf vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Dergleichen wurde ein schädlicher Versuch der Engländer, nördlich von Arras in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstöße vereitelt. Nach diesen nutzlosen Versuchen flau die Feuer auf der ganzen Arrasfront ab. Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes am 28. und 29. April außerordentlich schwer gewesen sind.

namen Franz ist das Zeitwort frenzen zur Bezeichnung der hauptsächlichsten Aufgabe des Beobachters, des Orientierens (des „Morgenländers“ sagt man scherzhaft in der Fieger Sprache) gebildet worden. Trifft sich der Beobachter, so sagt man, er verfrängt sich. Der Flugzeugführer wird von einigen Emil, von anderen Karl, von anderen wieder Heerich genannt. Er selbst hört es nicht gern, wenn man ihn Luftschiffner nennt. Die Fiegerbomben werden Eier (in der Oberzeit Oberer), Fiegerbomben, Knallbullen oder Knallbomben genannt. In Friedenszeit nennt der Infanterist seine Plagpatrounen Knallbomben; die Knallbomben des Fiegers sind jedenfalls gefährlicher. Unschickliches Wetter nennt der Fieger Flugschiffner, weil ihm nach seiner natürlichen nicht ernst zu nehmenden Versicherung dann nichts anderes übrig bleibt, als zur Flucht zu greifen. Wird er in eine dicke Wolkenschicht, so ist er, wie er sagt, in eine Wolkenschicht gelangt. Ein Flug, der nicht zur Erfüllung der Aufgabe des Fiegers geführt hat, heißt ein Fiehlflug. Von einem Offizier oder Soldaten, der sich dem Fiegerberuf zuwendet, sagt man: „Er geht unter die Flügel des Himmels.“ Bei Antritt einer Fahrt pflegen die Kameraden dem Fieger Ha und Be We (d. i. Hals- und Beinbruch) oder „Gut Rindholz“ nachzurufen. „Rindholz machen“ bedeutet, eine Beschädigung des Flugzeuges beim Landen erfahren. Bei Sicht eines feindlichen Fiegers über einer deutschen Stellung ruft man: „Achtung, eine Fieger!“ Redet jemand ungebührlich schnell, so pflegt der Militärflieger zu sagen: „Er spricht mit 1400 Touren.“ Die Redensart bezieht sich auf die Tourenzahl, die Zahl der Umdrehungen der Lauffläche in der Minute. Der Propeller führt den schönen Namen „Ruffmühle“. Die Lauffläche werden von den Fiegern die lächerliche oder die ausgeblauene Konkurrenz genannt. Ihr Ballon heißt Gasblase, der Festballon Himmelswurf, die große oder gelbe Lebewurst, Himmelsglocke, Blutwurf, Prekopsj oder Meßstange. Macht ein Beobachter auf einem Flugzeug seine erste Fahrt, so pflegt der Flugzeugführer den Aparat wichtig zu schätzen; er spricht dann von einer Personalbörse, d. h. einer von ihm selbst verurteilten Börse oder von einer Eigentumsbörse. Das Wort Eigentum hat beim Militär eine besondere Bedeutung; der Eigentumsrock ist der den Soldaten selbst gehörende Rock im Gegensatz zum Kommissrock, und Eigentumsornament ist der militärische Ausdruck für einen Hüter. Wenn ein Soldat krumm steht, pflegt ihn der Unteroffizier zuzurufen, er solle seinen Eigentumsrock herabnehmen. In demselben Sinne ist also die Eigentumsbörse keine wirkliche Börse.

Allein in dem Opy und Ro das Kampfgele an Loten und Bei Bulleourt immer wieder u Gefangene. A stigkeit geringe wieder lebhaft

Panzer Das Beso Franzosen an i veranlaßt. Es gehen versch- schide. Bei E über den ersten mannschaft eine roten Kreuz- blüffung erkannt. Reiter Entferrn Tanks. Vereb Führerank. S und auszuweid gebampfwagen geschossen vor

Ansich w bekannt, deutl im Operatione unwürdiger Un wdrigen Arbeit Deutsche die deutsche He gestung. Nach wurden in die dungen unte hinter der franz gemäßigere an ste in Kraft be genen mindeste nommen wären gefähret sind. Die Bege französische Res nommen und e Kriegesfangeme 1. Mal beend Heeresverwaltu gefangenem auf abtransportiert

von unseren D Berlin, Einige Mari tagt feindlich und verentf tonnen große Von den S gli als verlore

Bei zuneh in letzter Zeit Fiegerstätigkeit, demangeiffe in Gegenmäßigkeit zu mehr vorge blie überall n Wirkung zueid Deutsche 30. April und Tages Bahng Bomben an, Front, sowie Cormey, Cerr legte mit 6700 bei Mourmelon anderes bewa ren Bomben, 132 Sprengbo bezeugten den Bei Arras stelte Kanaler Champagne über den Berl Lenjo wurden feindlichen Inse gemeldet. Drei von 5 französ on. Der Angr löns stützten in seiler der Fe Flugzeuge. E bevor es seine gezwungen.



